

Mensch ärgere dich nicht

Niederlagen sind auszuhalten. Aber wir sind keine Verlierer.

Als Kind habe ich gern „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt. Das war nicht so kompliziert wie die Spiele mit langen Anleitungen. Das war auch etwas für die Oma mit dem Enkel. Schön, wenn ich andere „rausschmeißen“ konnte. Da war ich oben auf. Aber es war hart, „rausgeschmissen“ zu werden. Ich musste von vorn anfangen. Und dann war ich auch Verlierer. Ich habe das ausgehalten. Es war ja nur ein Spiel. Beim nächsten Mal sieht alles besser aus.

Wie gehen wir eigentlich mit Niederlagen um? Werden wir aggressiv? Halten wir sie aus? Ich beobachte bei uns im Osten einige, die sich als Verlierer der Einheit Deutschlands vorkommen. Und es ist auch merkwürdig, dass nach fast 30 Jahren die Renten und Löhne nicht angeglichen sind. Und es ist wahr, dass nach der Wende viele Betriebe schließen mussten, weil die Konkurrenz zuschlug. Viele mussten vorzeitig in Rente gehen. Und wir mussten sehr viel in kurzer Zeit lernen, was im Westen Deutschlands gewachsen war. Um Aufträge wurde gerungen. Einige gingen in den Westen arbeiten. Der Ärger sitzt tief. So tief, dass er jetzt immer wieder ausbricht. Aber sind wir im Osten wirklich Verlierer der Einheit Deutschlands? Jetzt ist eine neue Generation herangewachsen. Sie sieht die Errungenschaften der deutschen Einheit als selbstverständlich an. Warum gibt es Wutbürger? Sind sie aufgehetzt worden? Wer hat ihnen eingeredet, dass die Fremden alles wegnehmen? Warum müssen Flüchtlinge unseren Ärger über die scheinbare Benachteiligung „ausbaden“? Warum suchen wir Schuldige? Letztendlich geht die Benachteiligung des Ostens zurück auf die Geschichte der DDR und der Besatzungszeit. Wir „baden“ noch den verlorenen Krieg aus. Eigentlich ist in den Jahren nach der Wende viel Gutes entstanden. Von den vielen baulichen Erneuerungen bis hin zur Reisefreiheit. Wir leben im Wohlstand. Mensch, ärgere dich nicht. Wir sind nicht rausgeschmissen. Wir brauchen keinen Hass im Land. Die Demokratie ist gut, auch, wenn sie ihre Schattenseiten hat. Das Problem scheint heute das Vergleichen zu sein. Viele schauen immer auf das, was andere haben oder sich leisten können. Der Neid wird uns zerfressen. Nicht umsonst zählt Neid zu den Todsünden. Wenn in den Geboten steht „Du sollst nicht begehren, was dem Nächsten gehört.“, dann steckt sozialer Frieden in dem Gebot. Das heißt auch: Verzicht können. Kannst du es? Muss ich immer das Neueste haben? Zufriedenheit stellt sich ein, wenn wir dankbar sind. Sehen wir auf das, was geworden ist, was wir uns leisten können, und nicht auf das, was nicht erreicht wurde. Am Ende ist der ganze Wohlstand auch abzugeben. Ich wünschte mir, dass wir Menschen im Osten nicht als Verlierer oder Wutbürger daherkommen, sondern etwas mehr Souveränität zeigten. Wir haben unsere Geschichte mit vielen Nachteilen. Sie war und ist nicht einfach. Aber wir haben einen guten Weg hinter uns. Wir sind in unserem Land reich. Wir haben ein gutes Gesundheits- und Bildungswesen. Wir haben noch Frieden. Sehen wir das noch? Mensch, ärgert euch nicht.

Christoph Kästner, Ev. Pfarrer in Großpostwitz